

**Diakonie**   
Schleswig-Holstein

 **NETZWERK**  
Empowerment



**PROJEKTEVALUATION** **AMIF-Projekt**

Netzwerk Integration

**Empowerment**

**#WIRKLICHMACHEN**

# INHALT

|                                                                                                                                                |           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Editorial</b>                                                                                                                               | <b>5</b>  |
| <b>1. Vorstellung der Kooperationspartner</b>                                                                                                  | <b>6</b>  |
| <b>2. Ziele</b>                                                                                                                                | <b>8</b>  |
| <b>3. Projektaktivitäten im Überblick – eine Auswahl</b>                                                                                       | <b>9</b>  |
| <b>4. Qualitative Ergebnisse</b>                                                                                                               | <b>11</b> |
| 4.1. Ermittlung authentischer Bedarfe der Drittstaatsangehörigen und Vermittlung dieser Bedarfe an Regeleinrichtungen, Behörden, Institutionen | 12        |
| 4.2. Empowerment zur eigenen Interessenvertretung von Drittstaatsangehörigen                                                                   | 16        |
| 4.3. Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe von Drittstaatsangehörigen, insbesondere von Frauen                                              | 18        |
| 4.4. Interkulturelle Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Kulturen und der Aufnahmegesellschaft                                          | 22        |
| <b>5. Gelingensfaktoren, Grenzen, Empfehlungen</b>                                                                                             | <b>24</b> |
| 5.1. Gelingensfaktoren                                                                                                                         | 24        |
| 5.2. Grenzen des Projekts                                                                                                                      | 28        |
| 5.3. Empfehlungen                                                                                                                              | 30        |

## Netzwerkpartner

**Diakonie**  
Altholstein

**Diakonisches Werk**  
Husum

 **Frauenwerk**  
der Nordkirche

 **kultur**  
grenzenlos

# EDITORIAL

## Liebe Leser\*innen,

das gesamte Projekt wurde halbjährlich anhand von vorgegebenen Indikatoren quantitativ evaluiert. Verwendungsnachweise und Sachberichte wurden erstellt und vorgelegt. Diese Evaluation will die Erkenntnisgewinne aus der Projektarbeit qualitativ in Bezug darauf überprüfen, was die Arbeit im Wesentlichen ausgezeichnet hat, welche Faktoren zum Gelingen oder auch Nichtgelingen der Projektvorgaben beigetragen haben und welche Schlüsse für die zukünftige Arbeit daraus zu ziehen sind.

Das **AMIF Projekt Netzwerk Integration – Empowerment #WIRKLICHMACHEN** war ein Modellprojekt, das die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von Drittstaatsangehörigen stärkt, d.h. von Menschen, die von außerhalb der Europäischen Union (EU) nach Deutschland migriert sind. Projektziel war dabei auch, Einrichtungen, Organisationen, Behörden und Ämter für die besonderen Bedarfe dieser Menschen zu öffnen.

Es ermöglichte offene Räume, in denen sich Menschen unterschiedlicher Kulturen und der Aufnahmegesellschaft in ländlichen und städtischen Räumen niedrigschwellig begegnen konnten. Dadurch trug es zum Empowerment eigener Interessenvertretungen der Drittstaatsangehörigen bei, unterstützte die Bildung neuer Netzwerke und vermittelte Möglichkeiten eines teilhabeorientierten Lebens in der deutschen Gesellschaft. Insbesondere Angebote zur Verbesserung der Teilhabe von Frauen hatten einen großen Stellenwert, da Frauen in Zugängen zur Teilhabe benachteiligt sind. Außerdem entwickelte das Projekt innovative Maßnahmen und Tools für soziale Träger und lokale Einrichtungen zur Förderung der gleichberechtigten Teilhabe. Darüber hinaus gab es authentische Stimmen der Zielgruppe für konkrete Handlungsempfehlungen an kommunale Verwaltungen, Landesbehörden und Regeldienste weiter. Die Ergebnisse wurden veröffentlicht und verstetigt.

Das Verbundprojekt **Netzwerk Integration – Empowerment #WIRKLICHMACHEN** war ein landesweit und lokal tätiges Kooperationsprojekt der Diakonischen Werke Schleswig-Holstein, Husum und Altholstein, des Frauenwerks der Nordkirche und von kulturgrenzenlos e.V..

Die Laufzeit: betrug 38 Monate, vom 1. Januar 2023 (mit vorzeitigem Maßnahmenbeginn) bis zum 28. Februar 2026

# 1 VORSTELLUNG DER KOOPERATIONSPARTNER

Im Bündnis des Projekts waren folgende Partner vereint:

Mit der Projektmaßnahme **Empowerment #Wirklichmachen** übernahm das **Diakonische Werk Schleswig-Holstein** die Projektsteuerung für das Netzwerk, organisierte Fachveranstaltungen sowie Netzwerktreffen der Teilprojekte, unterstützte die Produktion des Dokumentarfilms „Angekommen. Nicht nur Gast“, entwickelte den Gesprächsleitfaden zur Bedarfserfassung von Drittstaatsangehörigen und führte gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit durch. Als Schnittstelle oblag ihr die Aufgabe, die Zugangsbarrieren in die Einrichtungen, Verwaltungen, Beratungsstellen zu verringern und Bedarfe direkt zu kommunizieren.

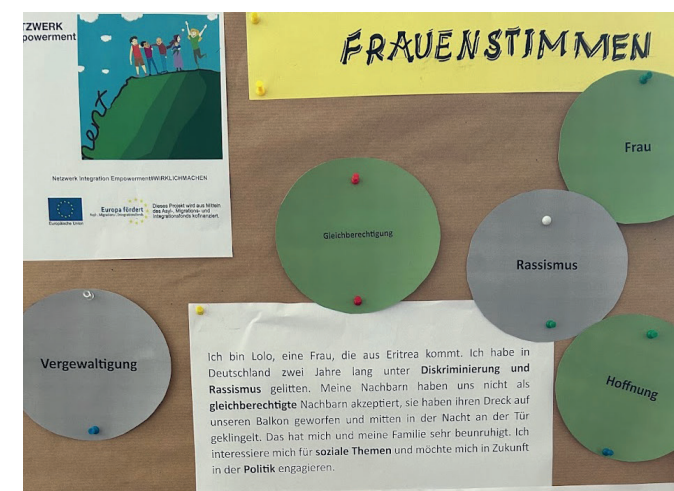
**kulturgrenzenlos e.V.** in Kiel bot mit dem **Ideencafé** offene Räume für interkulturelle Begegnungen von jungen Drittstaatsangehörigen und Angehörigen der Aufnahmegesellschaft. Diese wurden in ihrem freiwilligen Engagement dazu befähigt, sich aktiv für eine vielfältige und solidarische Gemeinschaft vor Ort einzusetzen, indem sie mitgestalteten und sich in soziale und kulturelle Prozesse einbrachten. Ein Ehrenamtsteam wurde bei der Konzeptionierung und Planung von Aktivitäten und Angeboten begleitet, es bildete sich in diversitätssensibler Veranstaltungsplanung weiter und teilte die Erfahrungen in einer Podcast-Reihe mit.

Das **Diakonische Werk Husum** förderte mit seinem Angebot **Ankommen. Andocken** die gleichberechtigte Teilhabe von Drittstaatsangehörigen. Im Fokus standen die Förderung von Begegnung und Austausch mit der Aufnahmegesellschaft sowie die Schaffung von Räumen für Empowerment. Das Teilprojekt schaffte Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte und förderte (interkulturelle) Kontakte, Austausch und Vernetzung innerhalb der Nachbarschaft und darüber hinaus. Einzelpersonen und Gruppen erhielten gezielte Unterstützung durch Wissensvermittlung über Beratungsstellen und Regeldienste, durch Integration in bestehende Angebote und durch die Schaffung und Durchführung passgenauer (Informations- und Begegnungs-)Angebote und Veranstaltungen.

Das **Frauenwerk der Nordkirche** förderte mit den Angeboten von **Teil haben. Teil werden Netzwerk für zugewanderte Frauen** die gesellschaftliche und politische Teilhabe sowie Empowerment von zugewanderten Frauen aus Drittstaaten. Es baute ein Netzwerk zugewanderter Frauen mit dem Ziel der politischen Teilhabe auf und schaffte Möglichkeiten der Mitwirkung in politischen Gremien.



2. Fachtag: POWERSHARING – Die Macht des Teilens



Projektvorstellungen beim 1. Fachtag



Ziel war es, dauerhafte Strukturen zu etablieren, in denen die Zielgruppe mitwirken und sich mit ihren Themen einbringen konnte. Sie wurde empowert, sich zu engagieren und zu artikulieren. So erhielten die Frauen mit ihren Anliegen und Bedarfen Sichtbarkeit und eine eigene Interessenvertretung in Politik und Gesellschaft.

Die Projektmaßnahmen des **Diakonischen Werks Altholstein** wurden von **TABU – Fachstelle für Frauengesundheit mit dem Schwerpunkt FGM/C** umgesetzt. Unter dem Titel „**ALLES GUT?! – Beratung und Aufklärung zu FGM/C**“ berieten sie Mädchen und Frauen, die von weiblicher Genitalbeschneidung und -verstümmelung (FGM/C) betroffen sind. Die Teilnehmerinnen wurden mittels Hilfe zur Selbsthilfe dazu befähigt, ihre vorhandenen Ressourcen zu erkennen und zu nutzen. Außerdem wurden psychosoziale Unterstützung und Gruppenangebote zu verschiedenen Themen angeboten.



Alexandra Antwi-Boasiako, Moderatorin der Fachtage

Mittels Öffentlichkeitsarbeit wurde die Aufklärung rund um das Thema vorangetrieben und es wurde Präventionsarbeit geleistet.

## 2 ZIELE

Das Projekt **Netzwerk Integration – Empowerment #Wirklichmachen** verfolgte im Einzelnen folgende Ziele:

- Empowerment zur eigenen Interessenvertretung von Drittstaatsangehörigen
- Ermittlung authentischer Bedarfe der Drittstaatsangehörigen und Vermittlung dieser Bedarfe an Regeleinrichtungen, Behörden, Institutionen
- Interkulturelle Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Kulturen und der Aufnahmegesellschaft
- Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe von Drittstaatsangehörigen, insbesondere von Frauen

Oft finden Drittstaatsangehörige nach erfolgter Erstintegration insbesondere im ländlichen Raum kaum Gelegenheit zur gesellschaftlichen Teilhabe, obwohl das Gesetz zur Teilhabe und Integration des Landes Schleswig-Holstein dies als zentrales Ziel benennt. Und die Drittstaatsangehörigen selbst wünschen es sich auch. Damit die Teilhabe gelingt, ist es wesentlich, ihre Bedarfe und Wünsche sowie ihre Herausforderungen und Schwierigkeiten in Deutschland im direkten Austausch zu erfragen und darauf mit Angeboten und strukturellen Veränderungen zu reagieren.

Hier setzte das Projekt an. Es stärkte Drittstaatsangehörige darin, ihre Bedarfe zu benennen und sich mit ihrer Stimme aktiv an die Aufnahmegesellschaft zu wenden. Begegnungen mit politischen Instanzen und Zivilgesellschaft förderten einerseits Engagement und Selbstwirksamkeit der Zielgruppe, um Zukunftsperspektiven für ein teilhabeorientiertes Leben zu entwickeln, andererseits stärkten sie die Sensibilisierung und Akzeptanz der Aufnahmegesellschaft für Wünsche und Bedarfe der Zielgruppe. Dafür waren offene Räume wichtig, in denen wertschätzende Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener kultureller Identitäten in einem gleichberechtigten Miteinander möglich waren. Die meisten Maßnahmen schufen Begegnungsräume für Frauen aus Drittstaaten. Einige teilnehmende Frauen berichteten, dass ihre bisherigen Lebensumstände ihnen nur begrenzt Raum für öffentliche Aktivitäten gelassen hatten. In vielen der Teilprojekte war es explizit der Wunsch der Frauen, Begegnungsräume zu erhalten.

## PROJEKTAKTIVITÄTEN IM ÜBERBLICK – EINE AUSWAHL

1

### Veröffentlichungen/Öffentlichkeitsarbeit:

- Gesprächsleitfaden
- Flyer
- Infobroschüre
- Social-Media-Arbeit
- Moti-Podcasts
- Filme
- Website-Relaunch
- Projektvorstellungen (FH, CAU)

2

### Netzwerke bilden:

- Netzwerktreffen
- Fachtage
- Kontakt im Sozial- und Politikraum
- überregionale Community übergreifende Treffen
- überregionale Frauengruppen
- lokale Kooperationen: Refugee Law Clinic, kurdische Kulturschule, EmBiPoc, Level up-Reihe (Landesbeauftragte für Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungsfragen)

3

### Empowerment stärken zur eigenen Interessensvertretung:

- Workshops zu Teambuilding, Empowerment, diversitätssensibler Veranstaltungsplanung, Rassismus und Diskriminierung
- Gruppentreffen
- Sprachtreffs
- Chorgründung und Auftritte
- Planung und Durchführung eigener Veranstaltungen
- Forderungskatalog an die Politik
- Ideenteamtreffen (Planungstreffen)

4

### Begegnungen an besonderen Orten

- Stadtspaziergang zum Husumer Schloss
- Feriensausflug ins Naturkundemuseum in Hamburg
- Chorauftritt auf dem Husumer Marktplatz anlässlich des ukrainischen Unabhängigkeitstages
- Schifffahrt zur Vernetzung regionaler Frauengruppen
- Besuch des Landeshauses
- Kanufahrt Plön
- Pilzwanderung Rönner Gehölz
- Besuch Hochseilgarten High Spirit

5

### Beratung:

- Einzelberatung
- Einzelfallberatung im Beratungstandem (Sozialpädagogin und Community Coach)
- wöchentliches offenes Beratungscafé

6

**Veranstaltungen, Fachaustausch, Wissenstransfer:**

- Fachtage
- Workshops zu Powersharing, Critical Whiteness, Institutioneller Verantwortung, interkultureller Kommunikation, Rassismus und Kolonialismus, Menschenrechte
- Fachkräftemangel und Integrationswünsche von Drittstaatsangehörigen
- Toolbox zu FGM/C

7

**Bedarfserhebung authentischer Stimmen**

- (Teilhabe-)Multiplikator\*innen
- Befragungsbögen
- Evaluationsbögen
- Einzelgespräche
- Ideenteamtreffen

8

**Dialog und Begegnung:**

- Teilnahme am Women's Move
- Ferienangebote für Frauen und ihre Kinder
- Stadtspaziergänge zum Kennenlernen von Regelangeboten
- gemeinsamer Besuch der Kieler Woche einmal nur für Frauen und einmal für Familien
- politischer Austausch mit Fachgremium Geflüchteter Frauen
- Sprachtreffs
- Gruppentreffen rund um das Thema Frauengesundheit
- Länderabende
- Kochabende „Kochkulturen“
- interkultureller Näh-Treff
- Veranstaltungen zum Internationalen Tag gegen weibliche Genitalbeschneidung (FGM/C)
- Fest der Begegnung im Schlosspark
- interkulturelle Veranstaltungen und Ausflüge
- internationales Tanzen

# QUALITATIVE ERGEBNISSE 4

An dieser Stelle wird ein Blick auf die qualitativen Ergebnisse des Projekts bzw. der Teilprojekte geworfen. Betrachtet werden dabei vier Zielaspekte:

1. Ermittlung authentischer Bedarfe der Drittstaatsangehörigen und Vermittlung dieser Bedarfe an Regeleinrichtungen, Behörden, Institutionen
2. Empowerment zur eigenen Interessenvertretung von Drittstaatsangehörigen
3. Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe von Drittstaatsangehörigen, insbesondere von Frauen
4. Interkulturelle Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Kulturen und der Aufnahmegesellschaft



1. Fachtage Vielfalt/Engagement/Teilhabe – Wege zum Empowerment von Migrant\*innen



Shamsia Azarmehr hielt beim 1. Fachtage einen Vortrag zum Thema „Engagement“

#### 4.1. Ermittlung authentischer Bedarfe der Drittstaatsangehörigen und Vermittlung dieser Bedarfe an Regeleinrichtungen, Behörden, Institutionen

Integration ist Beziehungsarbeit, eine kultursensible Kommunikation auf Augenhöhe. Dazu zählt, individuelle Wünsche, Bedarfe, Ängste und Herausforderungen der Drittstaatsangehörige wahrzunehmen und Angebote dafür zu schaffen.

Die Teilprojekte arbeiteten über die gesamte Projektlaufzeit hinweg mit Tools wie **Fragebögen, Einzel- und Gruppengesprächen, niedrigschwelligen Beratungen, Evaluationsbögen und Ideenteamtreffen**, um Bedarfe zu ermitteln.

Einige der Teilprojekte gelangten über kommunale Vernetzung (z. B. Betreuungsverbände der Gemeinschaftsunterkünfte, Migrationsberatungen) an die Zielgruppe. Der Zugangsweg in die Communitys über **zielgruppenspezifische Kontakte** war jedoch besonders wichtig, um Sprachbarrieren niedrig zu halten, Vertrauen aufzubauen und einen Perspektivwechsel zu ermöglichen. Diese Schnittstelle boten Menschen, die zur Zielgruppe der Drittstaatsangehörigen gehörten oder einen Migrationshintergrund aus den Ländern der Zielgruppe mitbrachten: **Multiplikator\*innen, Sprach- und Kulturmittler\*innen** sowie die **Teilhabe-Multiplikator\*innen**, die gegen eine Ehrenamtspauschale in das Projekt einbezogen wurden, um die Bedarfe zu ermitteln und ihre Vorstellungen in die Arbeit und Planung sowie an Veranstaltungen einzubringen. Im Teilprojekt **ALLES GUT?!** der Fachstelle TABU wurde die Beratungsarbeit von einem Tandem aus einer Sozialpädagogin und einer **Community Coach** erbracht. Die Community Coach war im pädagogischen oder im gesundheitlichen Arbeitsbereich vor erfahren und brachte zusätzlich ihren kulturellen Erfahrungsschatz in die Arbeit ein.

*„Wir wollen nicht als Durchführende des Projekts einen Katalog von Angeboten überlegen und den dann abarbeiten, sondern wir wollen direkt fragen: Was wird denn überhaupt gebraucht?“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

Alle Teilprojekte betonten die Bedeutung der **Niedrigschwelligkeit** für die Bedarfserhebung: In Gruppenangeboten, Infoveranstaltungen oder bei anderen Aktivitäten ergaben sich oft Bedarfe und Wünsche „nebenbei“. Entscheidend war die Ansprache in der jeweiligen Herkunftssprache, wo dies möglich war. Das konnte Sprachbarrieren verringern und vertrauensaufbauend wirken, barg andererseits aber auch Gefahren: Veranstaltungen in gemischten Communitys, in denen die Übersetzungen über mehrere Sprachen erfolgten, wurden oft als herausfordernd und langwierig geschildert. Und wenn bestimmte Herkunftssprachen nicht abgedeckt werden konnten, bestand die Gefahr, dass sich Teilnehmende ausgeschlossen fühlten.

Die Bedarfe und Wünsche unterschieden sich individuell, zwischen den Communitys und je nach Dauer des Aufenthalts. Aber fast überall äußerten die Teilnehmenden den Wunsch, **vorhandene Begegnungsräume zu nutzen oder neue zu erhalten**, für offene Gruppentreffen und Austausch untereinander. Die Bedarfe steckten Themen rund um Arbeit und Ausbildung, Familie, physische und mentale Gesundheit/Gesundheitsprävention ab. Auch der Wunsch, die deutsche Sprache durch Begegnungen und (sportliche) Aktivitäten zu lernen, nach safer spaces für frauenspezifische Aktivitäten und nach konkreten Informationen zu Aufenthaltsrechtlichen Dingen wurde geäußert. Es ist für Drittstaatsangehörige oft herausfordernd, sich im komplexen Beratungsnetzwerk zurechtzufinden; viele kennen kaum andere Stellen als die Migrationsberatungen. Und für jedes Thema gibt es eine einzelne Stelle mit Zuständigkeiten. Diese Problematik der Intransparenz wurde durch die Bedarfserhebungen in vielen Fällen deutlich.

*„Sprachbarrieren, Zeitbarrieren, wo wird was veröffentlicht? Das sind alles Dinge, weshalb Menschen sich manchmal nicht trauen, an Behörden heranzutreten ... Offene Räume zu haben, wo sie ihre Fragen loswerden können, ist wichtig.“*

Projektleitung **Empowerment#Wirklichmachen**

Bei der Bedarfsermittlung des Frauenwerks waren viele Teilnehmende zunächst überrascht, dass sie überhaupt einmal nach ihren Wünschen gefragt wurden. In den leitfadengestützten Interviews in der jeweiligen Herkunftssprache der Interviewten standen Fragen zum Empowerment im Fokus, wie etwa zu Kenntnissen von Unterstützungsangeboten, zu Hobbys oder zum Wunsch nach Kontakt zu anderen Frauen. Da viele der Befragten im Ankommensprozess und durch berufliche und Care-Arbeit sehr beschäftigt waren, konnten sie die Frage nach ihren persönlichen Interessen oft nicht direkt beantworten bzw. etwas für sich einfordern. Auch das divers arbeitende Ideencafé von **kulturgrenzenlos** machte die Erfahrung, dass wenige explizit frauenspezifische Wünsche geäußert wurden. Dies kann jedoch auch daran liegen, dass der Schwerpunkt des Teilprojekts in der Freizeitgestaltung lag, wo die Gender-Identifikation weniger im Vordergrund stand, als bei anderen Teilprojekten.

*„Im Kontext von Fluchtmigration haben neu zugewanderte Frauen häufig zunächst andere dringende Themen und Aufgaben, z. B. Behördengänge bewältigen, bevor sie sich politisch einbringen können. Deshalb werden ihre Perspektiven und Bedarfe oft erst später sichtbar.“*

Projektkoordination **Teil haben. Teil werden**

*„... aber es ist nicht klar, ob es dann wirklich an der Idee dafür hapert oder auch daran, dass den Frauen nicht klar ist: ‚Hey, ich darf das auch fordern!‘.“*

Projektkoordination **Ideencafé**

Im Laufe des Projekts verstetigte sich der Prozess, die Inhalte der Bedarfe veränderten sich, wurden mit zunehmendem Empowerment konkreter und in einigen Teilprojekten politischer. Das eher abstrakte Thema politische Partizipation wurde vor allem auch dann zu einem konkreten Bedarf, wenn es praktische Hürden oder Alltagserfahrungen gab, die keinen safer space boten oder mit zunehmendem Rassismus und struktureller Diskriminierung in Deutschland zu tun hatten.

*„Es gibt eine Menge Probleme, die z. T. von der Migrationsberatung abgedeckt werden. Aber die ganze Frage von: Wie komme ich eigentlich wirklich an? Und wie ist dann die Teilhabe, wenn ich hier bleibe? Die wird eigentlich nicht wirklich beantwortet.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

Oft berichteten die Teilnehmenden, dass nicht klar war, an wen sie sich mit diesen Anliegen wenden und wie sie sich engagieren konnten. Es gab aber auch die gegenteilige Erfahrung, dass die teilnehmenden Drittstaatsangehörigen wenig Interesse an demokratischen Prozessen aussprachen in der Annahme, keinen Einfluss nehmen zu können. Das Demokratieverständnis für mehr Teilhabe zu fördern, das politische System in Deutschland mit allen Möglichkeiten der Teilhabe transparent zu machen, lag daher im Interesse einiger Maßnahmen und Infoveranstaltungen, die im Laufe des Projekts entwickelt wurden.



*„Jedes Thema ist ja politisch: Wenn es z. B. kein Frauenschwimmen gibt, ist das politisch. Dann kann man das auch politisch ansprechen. Und so entwickelt sich das weiter.“*

Projektkoordination **Teil haben. Teil werden**

Die Bedarfe der Teilnehmenden wurden an Regeldienste im Sozial- und Gesundheitswesen sowie an die kommunalen Verwaltungen, Landesbehörden und politischen Instanzen **weiterversmittelt**, u. a. durch zahlreiche Veranstaltungen, Fortbildungen und Workshops mit Akteur\*innen und Multiplikator\*innen aus dem Sozialraum. Das Teilprojekt **ALLES GUT?!** entwickelte daher die sowohl in analoger als auch digitaler Form nutzbare modulare **Toolbox zu FGM/C** u. a. mit Arbeitsblättern, Reflexionsfragen und – in der analogen Variante – einem PAOMI-Modell für die Präventions- und Aufklärungsarbeit in Schulen und Ausbildungsklassen.

**Die drei partizipativen Projekt-Fachtage** „Vielfalt/Engagement/Teilhabe - Wege zum Empowerment von Migrant\*innen“, „Powersharing – die Macht des Teilens“, „Jetzt sprechen wir – Empowerment #Wirklichmachen“ dienten dazu, Fachpublikum aus Vertreter\*innen des Sozialraums und der Politik aus der Aufnahmegesellschaft und Drittstaatsangehörige in den direkten Austausch zu bringen. Die Fachtage orientierten sich thematisch an den Zielen und Inhalten des Gesamtprojekts und griffen den Prozess von Empowerment bis zu sichtbarer Teilhabe durch vertiefende Workshops und Podiumsdiskussionen und die Erarbeitung eines Forderungskatalogs an die Politik auf.

Andrea Bastian, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein und Doris Kratz-Hinrichsen, Landesbeauftragte für Asyl, Flüchtlinge und Zuwanderung begrüßen die Gäste im Schleswig-Holsteinischen Landeshaus auf dem 3. Fachtag „Jetzt sprechen wir!“



Filmgespräch beim 3. Fachtag

Authentische Stimmen an die Aufnahmegesellschaft zu vermitteln, den Prozess von Empowerment, Sichtbarkeit und Teilhabe der Zielgruppe mit all ihren individuellen Wünschen, Herausforderungen und Gedanken zu vermitteln, war auch das Anliegen des 30-minütigen dokumentarischen Films „Angekommen. Nicht nur Gast“, der auf dem Abschluss-Fachtag gezeigt und über den dort mit den Protagonist\*innen diskutiert wurde. Er wurde u.a. in Husum, Kiel und Flensburg gezeigt und auf YouTube veröffentlicht. Fast alle Hauptprotagonist\*innen waren (Teilhabe-)Multiplikator\*innen des Projekts, die vor Ort Projektverantwortung übernahmen und nun nach Jahren, in denen über Drittstaatsangehörige geredet wurde, selbst über sich, ihre Wünsche, Erfahrungen in Deutschland sprachen und diese Möglichkeit für alle Drittstaatsangehörigen einforderten. Saad Kanbar, Filmemacher mit eigener Fluchterfahrung, setzte den Dokumentarfilm um und brachte sich ebenfalls ein.

Melanelle Hémêfa, Créatrice,  
spricht über Strategien des  
Überlebens



Arbeitsgruppe  
zum Forderungs-  
katalog beim  
Fachtag „Jetzt  
sprechen wir!“

**Diakonie**  
Schleswig-Holstein

# ANGEKOMMEN? NICHT NUR GAST!

Ein Dokumentarfilm über  
Empowerment und Teilhabe



Ein Film von Saad Kanbar  
im Auftrag des  
Diakonischen Werks Schleswig-Holstein  
Landesverband der Inneren Mission e.V

Kofinanziert von der  
Europäischen Union

Hier geht's  
zum Film auf  
YouTube



„Der Film ist ein tolles Produkt unseres Projektthemas. ‚Jetzt sprechen wir. Jetzt wurde so lange und so viel über uns geredet, jetzt wird es Zeit, dass wir jetzt sprechen.‘ Das ist ja das gesamte Thema und das wird im Film auch noch mal deutlich.“

Projektleitung **Empowerment #Wirklichmachen**

Sowohl die Bedarfsermittlung als auch die Formen der Weitergabe wurden von den teilnehmenden Drittstaatsangehörigen und von der Aufnahmegesellschaft gut angenommen. Beide Seiten waren dankbar dafür, Fragen, Herausforderungen und Bedarfe weiterzugeben sowie auf der anderen Seite gezielt in einen Perspektivwechsel gehen zu können und die Möglichkeit zu haben, für Transparenz und Wissen zu sorgen. Das Interesse am Film und die Resonanz darauf waren groß und zeigen, dass der Film das gegenseitige Verständnis förderte und Gespräche über Zugehörigkeit und Teilhabe anregte.

Die Veränderung der Bedarfe erforderte viel Flexibilität im Projekt, um mit differenzierten Angeboten darauf einzugehen. Diesem Umstand immer gerecht zu werden, wurde auch wegen der zeitlich bedingten Arbeitsverdichtung des Projekts und der Kapazitätsengpässe (s. Kapitel 5.2.) teils als große Herausforderung betrachtet, aber als absolut notwendig angesehen.

*„Wichtig waren zudem der Handlungsspielraum und die Flexibilität der Mitarbeiterinnen, um auf die sich verändernden Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen zu können.“*

Projektkoordination **ALLES GUT?!**

## 4.2. Empowerment zur eigenen Interessenvertretung von Drittstaatsangehörigen

Die Stärkung eigener Ressourcen erhöhte die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden und ermöglichte es ihnen, Unterstützung zu suchen, Bedarfe und Rechte von den relevanten Ansprechpartner\*innen einzufordern und die Gesellschaft mitzugestalten. Vor allem die Gruppenangebote erwiesen sich im Projekt als safer spaces, die psychisch und physisch stärkend wirkten.

Das Projekt setzte neben **(bedarfsabhängigen) Einzel- und psychosozialen Beratungen sowie offenen Sprechstunden** auf **Angebote**, in denen die Teilnehmenden sich niedrigschwellig miteinander zu Themen austauschen konnten, die sie interessierten und nicht von außen vorgegeben waren. Dazu gehörten das **Beratungscafé** und die **Gruppenangebote** von **ALLES GUT?!**, die **Sprachtreffs** und regelmäßigen **Gruppentreffen** einzelner Communitys – arabisch, ukrainisch, afghanisch – im Teilprojekt **Ankommen. Andocken**, die **Ideenteamtreffen** des Ideencafé-Projekts von **kulturgrenzenlos** und die **regionalen Gruppen** des Teilprojekts **Teil haben. Teil werden**. In dem so geschaffenen Raum konnten die Teilnehmenden Wissen austauschen, Kenntnisse gewinnen und Wünsche formulieren.

Darüber hinaus wurden die in den Gruppen und durch die Befragungen generierten Bedarfe (s. Ziel 4.1) in zahlreichen **Infoveranstaltungen** u. a. mit Akteur\*innen und Expert\*innen aus dem Sozialraum und Beratungskontext mit den Teilnehmenden umgesetzt. Hierzu gehörten Infoveranstaltungen zu Berufsorientierung und Ausbildung in Kooperation z. B. mit der Agentur für Arbeit oder den Projekten „Frauen stark im Norden“, „Alle an Bord“, mit dem Integration Point sowie Veranstaltungen zu Einbürgerung und zu Beratungsstellen. In den regionalen Gruppen des Teilprojekts **Teil haben. Teil werden** stellte u. a. das Psychosoziale Zentrum seine Arbeit bzgl. mentaler Gesundheit vor. Dazu kamen **Empowerment-Workshops** und Teambuilding-Maßnahmen. Sie vermittelten Kenntnisse, stärkten die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden, damit sie im Alltag, in ihrer Arbeit mit den Gruppen oder bei der Durchführung von Events und Festen eigenverantwortlich und unabhängig agieren konnten.

Die **(Teilhabe-)Multiplikator\*innen** brachten sich eigeninitiativ und mit großem Engagement ein, entwickelten Angebote, etablierten Gruppen und leiteten diese auch oft selbst, wie im Teilprojekt **Ankommen. Andocken** einen **Gesprächskreis** für Frauen, die kaum gesellschaftliche Anknüpfungspunkte hatten und wenig Deutsch sprachen. Sie verbanden dabei Sprachskills mit Aktivitäten wie Tanzen zur gegenseitigen Stärkung. Die Teilnehmenden unterstützten sich gegenseitig durch Austausch von Wissen und politischer Bildung. Etwas geben zu können, sich einbringen zu können, war wechselseitig stärkend.

*„Wenn die Gruppe ein Thema auswählt, haben die Multiplikator\*innen vorher auch Fragen aus der Community gesammelt und diese werden an die Referentinnen weitergegeben, um diese Punkte abzudecken vor der Veranstaltung.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

*„Die Teilhabe-Multiplikator\*innen sind die treibenden Kräfte im Ideenteam.“*

Projektkoordination **Ideencafé**

**Zitate der Teilhabemultiplikator\*innen aus dem Film:**

*„... wir geben Hand zueinander und wir verstärken diese Community.“*

Elyas Ahmadi, Teilhabemultiplikator aus dem **Ideencafé**

*„Ich bin eine Multiplikatorin und das ist wie eine Brücke. Meine Motivation war, wenn die Mädchen selbstständig sein können und sagen, ja das habe ich erreicht, das kann in der Community weiterhelfen.“*

Sharifa Sahad, Teilhabemultiplikatorin im Teilprojekt **ALLES GUT?!**

*„Und ich möchte gern Frauen aus Syrien helfen, weil ich immer die negative Beurteilung höre, dass die arabischen Frauen z. B. nicht an Deutschkursen teilnehmen möchten oder sie wollen nicht arbeiten. Aber nein, das ist nicht richtig. ... Ich weiß, welche Herausforderungen sie haben. Deswegen möchte ich*

*[...] helfen, nicht nur die Sprache zu lernen, sondern auch das Bewusstsein zu stärken und unabhängig zu werden ...“*

Rama Al Shaar,

Teilhabemultiplikatorin bei **Ankommen. Andocken**

*„Wir ... vergessen unsere Identität Und das macht uns traurig. Und wir verlieren unsere Seele. Aber wir entdecken ..., dass wir hier als orientalische arabische Frauen leben können und ... eine kleine Gruppe machen, um uns zu stärken, zu motivieren, zu sagen, was mit uns passiert. Wir helfen uns gegenseitig. Aber gleichzeitig können wir ein Teil von dieser Gesellschaft werden.“*

Rama Al Shaar

Der Austausch gelang überall niedrigschwellig, dafür waren besonders zwei Punkte wichtig, die auch für Ziel 4.1 galten:

- 1 Die meisten Gruppen setzten sich sprachlich nach Communitys zusammen, bei Infoveranstaltungen wurde die **Herkunftssprache** der Teilnehmenden beachtet.
- 2 Viele Maßnahmen wie die Gruppentreffen waren **eingebettet in Freizeitaktivitäten** wie Kochen, Nähen, Sportevents oder Gärtnern. Beides ermöglichte den Teilnehmenden einen niedrigschwelligen Zugang zu Räumen, ohne sich erklären zu müssen. Alle Teilprojekte berichten davon, dass die Teilnehmenden es hilfreich empfanden, Unterstützung von Landsleuten zu erfahren oder von Menschen, die sie verstanden und ähnliche Anliegen hatten.

Schwierig bzw. herausfordernd blieb in einigen Teilprojekten jedoch u. a. aus Zeit- und Sprachgründen die Vernetzung der Gruppen über die einzelnen Communitys hinweg (s. Ziel 4.1). Das war in diesen Fällen oft nur für bestimmte allgemeingültige Themen umsetzbar, wie in den **Sprachtreffs** in Husum. Der wertschätzende und angenehme Austausch auf Deutsch erfolgte unter Einbindung tagesaktueller oder von Freizeithemen. Im **Ideencafé** konnten die Teilnehmenden sich gegenseitig unterstützen, weil oft mehrere Sprachen gesprochen werden konnten. Gleichzeitig war es vertrauensaufbauend, dass die teilnehmenden Drittstaatsangehörigen alles erfragen konnten.

Durch das Empowerment wurden Unabhängigkeit und Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden gestärkt. Sie erlangten Kenntnisse und Wissen und agierten dabei besonders in den Gruppen eigeninitiativ hinsichtlich gesellschaftlicher Teilhabe: Hier wurden beispielsweise Ausflüge zu einem Frauenschwimmkurs in einer anderen Stadt, Begegnungen mit einer Kirche vor Ort zum Austausch organisiert oder ein Chor gegründet („Talente der Ukraine“). Im Laufe des Projekts fanden Teilnehmende den Weg in Arbeit oder Ausbildung, nahmen den langen Weg der Rekonstruktion in Angriff, brachten ihre Kompetenzen in Organisation und Durchführung von Workshops und Events ein und absolvierten Konzertauftritte. Einer Gruppe anzugehören, die Möglichkeit zu haben, für die Treffen das Haus zu verlassen oder Fähigkeiten und Expertise einzusetzen, wirkte mental stärkend. Viele berichteten davon, dass sie in den Treffen Einsamkeit überwunden hätten und emotional sowie mental stärker geworden seien – das sind wichtige Gesundheitsaspekte.

Durch die zunehmende Stärkung und Sichtbarkeit wuchs die Bekanntheit des Projekts, neue Gruppen entstanden, viele Ideen konnten aber oft nicht umgesetzt werden, wenn sie etwas mehr Vorlauf brauchten und/oder weil zusätzliche Personalressourcen nicht verfügbar waren (s. Kapitel 5.2).

Obwohl alle Teilprojekte hervorhoben, dass der Prozess von Empowerment und Teilhabe langwierig sei, zeigte sich in einigen Gruppen recht bald im Projektverlauf eine Entwicklung zu sichtbar mehr gesellschaftspolitischer Teilhabe durch Selbstorganisation. So dachten einige Gruppen über Vereins- oder Initiativengründungen zur Selbstvertretung nach. Hierfür wurden entsprechende Workshops aufgenommen. Das weiter zu verfolgen, wird Ziel eines Folgeprojekts sein.

Wurden Eigeninitiative und Empowerment nicht oder nur eingeschränkt erreicht, lag es auch daran, dass ein Vertrauensverhältnis zu interessierten Drittstaatsangehörigen aufgrund von administrativen Anforderungen nicht aufgebaut werden konnte (s. Kapitel 5.2), Strukturen und Ansprechbarkeiten nicht transparent waren oder Organisationstools fehlten.

*„Wir haben schließlich u. a eine Checkliste und einen Kalender als Belegungsplan eingeführt, weil uns wichtig war, den Menschen mehr Befähigung für Verantwortung zutragen zu können, damit sie genau Bescheid wissen und nicht eine Wissenshierarchie entsteht.“*

Projektkoordination **Ideencafé**

### 4.3. Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe von Drittstaatsangehörigen, insbesondere von Frauen

Durch Empowerment und Kompetenzerwerb entwickelten die teilnehmenden Drittstaatsangehörigen Zukunftsperspektiven für ein teilhabeorientiertes Leben in Deutschland und setzten dafür ihre Stimme ein.

Hörbarkeit und Sichtbarkeit verschafften ihnen im **Ideencafé** die **Moti-Podcasts „Motiviert durchs Miteinander – der Ideencafé-Podcast“**. Die auf Spotify verbreiteten Podcasts zeigten ihre Arbeit sowie die der Teilhabe-Multiplikator\*innen und wurden in Kooperation mit Campusradio an der Universität Kiel mit der benötigten Technik umgesetzt. Hilfreich war, dass vorweg ein Podcast-Workshop die Teilnehmenden auf die Interviews vorbereitet hatte und ein Interviewleitfaden erarbeitet worden war. Das gab Orientierung, schuf Transparenz und stärkte ebenso wie ein kurzes Gespräch, in dem sie von sich erzählten: über die Motivation für ihr Engagement und die Herausforderungen.



Die Redaktion des Moti-Podcasts:  
Motiviert durchs Miteinander –  
der Ideencafé-Podcast

Ziel war es, die Wertschätzung ihnen und ihrer Mitarbeit gegenüber zu vermitteln und andere für ein ehrenamtliches Engagement zu motivieren. Es ging in den Gesprächen um Fähigkeiten, die sie im Ehrenamt erlernt haben und die eine persönliche Weiterentwicklung ermöglichen, um neue Kontaktmöglichkeiten, die das Ankommen erleichtern, um Verbindungen zu politischen Akteur\*innen, um ihre Wünsche und Herausforderungen, z. B. dass es manchmal schwierig sei, das ehrenamtliche Engagement mit dem Berufsalltag zu verbinden. Alle Interviewten hatten an den Podcasts großen Spaß und erlebten es als sehr bestärkend, sich hierbei ihre Fähigkeiten noch einmal vor Augen zu führen.



Das Podcastteam  
vom Ideencafé

Hier geht's  
zum Podcast



Die Podcast-Reihe motivierte weitere Interessierte des Projekts, von sich zu erzählen, was allerdings aus Kapazitätsgründen nicht möglich war. Es bedurfte dafür technischen Aufwands durch Ehrenamtliche und Zeitrressourcen für die Interviews. Gleichzeitig wurden über Spotify nicht so viele neue Ehrenamtliche erreicht, wie erhofft. Hier zeigte sich ein grundsätzliches Dilemma, das die Teilprojekte mit ihren Erfahrungen teils bestätigten: Ohne ehrenamtlich Engagierte waren die Projektkapazitäten begrenzt, und ohne die Kapazitäten dafür, Sichtbarkeit und Anerkennung fürs Ehrenamt zu schaffen, wurde es schwierig, neue Ehrenamtliche zu gewinnen.

*„Ich habe das Gefühl, das ist ein starkes Empowermentelement des Projekts, dass man durch Medien seine eigenen Geschichten teilen kann und sichtbar macht.“*

Projektkoordination **Ideencafé**

Instagram-Kanal  
tabu.diakoniealtholstein



Transparente Weitergabe von Wissen und Informationen ist wichtig, um die Zielgruppe zu stärken und ihre Teilhabe zu ermöglichen. Das zeigt die Umsetzung des **Instagram-Kanals** der **Fachstelle TABU (tabu.diakoniealtholstein)** im Teilprojekt **ALLES GUT?!**. Der Kanal klärt rund um Frauengesundheit und FGM/C auf, informiert über Hilfsangebote und die Arbeit der Fachstelle und des Teilprojekts. Doch der Kanal stieß bei der Zielgruppe anfangs nicht auf Resonanz. Das lag unter anderem daran, dass die Social-Media-Arbeit zu Projektbeginn von einem männlichen Mitarbeiter betreut wurde, welcher schwieriger den Zugang zur Community fand. Zusätzlich war es zunächst schwierig, den Spagat zwischen der Informationsvermittlung an die Communitys und die breite Öffentlichkeit hinzubekommen. Erst durch die Neubesetzung der Social-Media-Stelle durch eine Frau und durch den Austausch und die Einbindung der Zielgruppe in die praktische Arbeit entwickelte sich der Kanal zu einem starken Empowerment-Werkzeug mit zielgruppengerechter Ansprache. Die neue Social-Media-Fachfrau war eng an das Teilprojekt angebunden, besuchte regelmäßig die Veranstaltungen und Gruppenangebote des Teilprojekts und erhielt so ein Gespür für die Themen der Zielgruppe, von der sie – auch über die Multiplikatorinnen – Feedback einholte oder eigene Ideen und Beteiligung erfragte. Ein Redaktionsplan diente der Transparenz und gab Struktur. Frauen wurden interviewt, die über ihre Erfahrungen mit dem Teilprojekt oder über ihr Leben berichten wollten. Die Präsentation dieser Post erfolgte in enger Absprache mit den Interviewten mit weniger Slides, einer stärkeren Bebilderung und einfacher Sprache – nicht mehr nur auf Deutsch, sondern auch auf Arabisch, Englisch und Somali. Dabei achtete die Bildsprache auf Diversität und Vermeidung von Narrativen. Die Resonanz verbesserte sich durch die Einbindung der Zielgruppe und diese Maßnahmen deutlich.

Projektbeispiele auf dem  
Instagram-Kanal  
tabu.diakoniealtholstein



## Was ist eigentlich EMPOWERMENT?

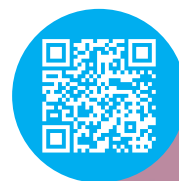


Teilnehmerinnen der Angebote oder Klientinnen für die Mitarbeit in diesem Bereich zu gewinnen, stellte jedoch eine Herausforderung dar, da diese meist zuerst mit ihrer eigenen Problemlage belastet sind. Hier profitierte das Teilprojekt von Multiplikatorinnen, die mit ihrem kulturellen Hintergrund die Arbeit entscheidend prägten. Meist sind dies Frauen, die schon länger in der Beratung sind und nun die Rolle wechseln können.

*„Empowerment ist Prävention. Rollenwechsel wird durch Empowerment möglich. Und das ist nachhaltig. Man geht durch einen langen Prozess, vielleicht auch bis zur Rekonstruktion und wechselt irgendwann die Rolle zu einer empowernten Engagierten.“*

Projektkoordination **ALLES GUT?!**

Der Fokus des Teilprojekts **Teil haben. Teil werden** des Frauenwerks der Nordkirche stellte die Stärkung der politischen Partizipation zugewanderter Frauen in den Fokus.



## Was ist eigentlich POWER-SHARING?



Hierfür gab es einen ersten Austausch zwischen den regionalen Frauengruppen und dem Fachgremium für geflüchtete Frauen in Schleswig-Holstein. Denn in diesem Gremium sitzen wenige Menschen, die direkt mit Drittstaatsangehörigen arbeiten oder eigene Migrations- und Fluchterfahrung haben. Zur Vorbereitung erarbeiteten die regionalen Gruppen separat viele Themen und brachten sie am Ende zusammen, damit sie vor dem Fachgremium mit einer Stimme sprechen konnten.



Frauengruppen präsentieren  
ihre Wünsche auf dem  
3. Fachtag im Landeshaus

*„Eine Person kann nicht alle Migrationsgeschichten repräsentieren. Und deswegen haben wir die Idee, dass die Person das Stimmungsbild der Gruppe in ihrer Heterogenität wahrnehmen und das repräsentieren kann.“*

Projektkoordination **Teil haben. Teil werden**

Die Bedarfe waren komplex und unterschiedlich, viele zeigten die strukturellen Herausforderungen der Teilhabe, dass Frauen ohne Prüfung der Erwerb- und Bildungsbiografie in das Programm „Jobturbo“ der Agentur für Arbeit/des Jobcenters kamen. Die Frauen berichteten, dass sie in Arbeit ausschließlich im Niedriglohnsektor vermittelt wurden, von weiterführenden Sprachkursen ausgeschlossen und unter psychischen Druck gesetzt wurden. Auch wurden von Projektteilnehmenden die hohen Hürden zur Identitätsklärung in Schleswig-Holstein und die Angst vor Aufenthaltsverlust bei Trennung vom Partner thematisiert, so dass Frauen trotz häuslicher Gewalt oft in der gemeinsamen Wohnung blieben. Die regionalen Gruppen waren vor Ort stark vertreten. Obwohl pro Gruppe nur zwei Frauen sprechen sollten, wollten zahlreiche weitere Gruppenmitglieder anwesend sein, um zuzuhören und sicherzustellen, dass ihre Bedarfe angemessen repräsentiert werden. Das Empowerment durch Austausch, Vernetzung und Teilhabe wirkte so, dass viele Frauen auch ganz persönliche Themen vortrugen.

Der Kontakt wurde von beiden Seiten als wertvoll eingeschätzt, und es bestand Interesse an einem regelmäßigen Austausch. Für eine Verstärkung wären jedoch Formate hilfreich, die die Teilnahme und Verständigung weiter erleichtern. Die Mehrfachübersetzungen waren für dieses erste Treffen bewusst eingeplant und ermöglichten eine teilhabeorientierte Gesprächssituation; perspektivisch könnten jedoch ergänzende Kommunikationsformen entlastend wirken. Das fachlich anspruchsvolle akademische und politische Sprachniveau des Gremiums stellte für einige Teilnehmerinnen eine Verständigungshürde dar. Es wurden erste gemeinsame Ergebnisse benannt, allerdings konnten unmittelbar nach dem Treffen noch keine konkreten weiteren Schritte festgelegt werden, was auch am engen zeitlichen Ablauf lag.

*„Es geht bei Teilhabe nicht nur darum, dass Frauen den Zugang haben zu Kontakten oder wo sie ihre Stimme erheben können, sondern gesellschaftliche Strukturen müssen auch zugänglich sein für Menschen.“*

Projektkoordination **Teil haben. Teil werden**

In Husum gibt es einen migrantischen Beirat oder andere Gremien, die die politischen Belange von migrantischen Mitbürger\*innen vertreten, bisher nicht. Ein direkter Austausch zwischen Politik und Drittstaatsangehörigen des Teilprojekts fand bisher über die Sprachmittler\*innen des Diakonischen Werks in der Lenkungsgruppe des Kreises zum nationalen Integrationsplan statt, wo sich die Akteur\*innen und Verbände zweimal im Jahr miteinander trafen. Das Teilprojekt **Ankommen. Andocken** befand sich nun mit dem LaNeMo SH, einem Landesnetzwerk von und für Migrant\*innenorganisationen in Schleswig-Holstein sowie mit der Integrationsbeauftragten des Kreises Nordfriesland, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt und mit politischen Vertreter\*innen im Gespräch, um mehr Teilhabe zu erwirken. Bereitschaft, voneinander zu lernen, ist auf allen Seiten vorhanden, vor allem, sich mit den Bedarfen und der Meinung der Drittstaatsangehörigen auseinanderzusetzen.

Die Erfahrungen in den Projekten zeigte, dass es mehr braucht als die Stärkung von Kompetenzen und Ressourcen der Drittstaatsangehörigen, um ihnen dauerhafte partizipative Teilhabe zu ermöglichen. Echte Teilhabe erfordert den Abbau von Wissenshierarchie und weiteren Hürden sowie damit verbunden die Öffnung der Institutionen und die Abgabe von Macht. Die Fachtage, auf denen die teilnehmenden Drittstaatsangehörigen mit Beiträgen in Workshops und Diskussionen wichtige Akteur\*innen waren, trugen dazu bei, dass sich die Aufnahmegesellschaft dessen bewusst wird. Ihre Forderungen unterstrichen sie auf dem **Abschlussfachtag**. Hier nutzten die Frauengruppen des Teilprojekts **Teil haben. Teil werden** die politische Bühne im Landeshaus, um vor der Landesministerin und anderen politischen Vertreter\*innen mit selbst erarbeiteten und organisierten kreativen Beiträgen aus ihren jeweiligen Kulturen und Gruppen zu sprechen und sichtbar zu werden. Im selbst gestalteten Film „Räume“ sprachen sie von empowernden Erfahrungen in den Frauengruppen und schilderten mit berührenden Worten deren Wirkung auf sich und ihre Lebensrealitäten. Der Auftritt endete mit Forderungen zu mehr Chancengerechtigkeit und Mitgestaltung, wie ihn auch die anschließenden Workshops zum Thema „Wie kann Teilhabe gelingen, was braucht es, und was können wir konkret fordern?“ in einem Forderungskatalog an Politik und Aufnahmegesellschaft festhielten. Ein weiterer Fachtag zum Thema Identitätsklärung wurde aufgrund einer der Forderungen initiiert.

#### 4.4. Interkulturelle Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Kulturen und der Aufnahmegesellschaft

Dialog und Austausch vermitteln Kenntnisse, sowohl über das vermeintlich Andere als auch über die eigene Prägung, was vielfältige Perspektiven ermöglicht, Unterschiede und Gemeinsamkeiten direkt erfahrbar macht, Vorurteilen entgegenwirkt und Akzeptanz fördert. Das trägt zur gleichberechtigten Teilhabe von Drittstaatsangehörigen bei, denn die Aufnahmegesellschaft muss diese auch zulassen. Mit zahlreichen Begegnungsangeboten brachte das Projekt die Menschen zusammen.

Eine von vielen Begegnungen, die einen förderlichen und wertschätzenden Austausch ermöglichte, waren die **interkulturellen Kochabende „Kochkulturen“** des Teilprojekts **Ankommen. Andocken** in Husum. Entwickelt wurde die Reihe auf Vorschlag von und in Kooperation mit der Volkshochschule (VHS) vor Ort. An jedem dieser in den Räumlichkeiten der VHS durchgeführten Abende stellten Frauen einer Community ihre Landesküche vor. Dafür übernahmen sie die Organisation und Vorbereitung, fragten in der Community weitere Unterstützung an und stellten mit dem Bereichsleiter der VHS ein Menü zusammen. Der volkshochschul-eigene Koch besorgte die Zutaten und assistierte bei der Veranstaltung. Beworben wurde die Veranstaltungsreihe u. a. durch Flyer. Die Anmeldung der Aufnahmegesellschaft erfolgte direkt über die VHS.

Boten die Abende anfangs die Gelegenheit, beim gemeinsamen Kochen und Essen mehr über die jeweilige Esskultur zu erfahren, rückte zu Projektmitte der kulturelle länderspezifische Aspekt stärker in den Fokus. Dadurch, dass die teilnehmenden Drittstaatsangehörigen über ihre Herkunftsländer und sich erzählten, kamen alle Seiten noch besser ins Gespräch. Die Gespräche erwiesen sich als angenehm und wertschätzend, Kontakte wurden geknüpft für weitere persönliche Treffen. Die Veranstaltungsreihe wurde auf beiden Seiten sehr gut angenommen und vom Landesverband der Volkshochschulen als „innovative Perle“ in Schleswig-Holstein ausgezeichnet. Die VHS Husum strebte zu Projektende eine Verstetigung der Maßnahme an.

Als vorteilhaft erwiesen sich für die Maßnahme der VHS-Rahmen mit dem nötigen Equipment und der erforderlichen Raumgröße, die Bekanntheit der VHS und die Bewerbung über Flyer. Der gut besuchte Raum deckte zudem für die Projektteilnehmenden einen Radius ab, den nicht alle aus ihrem Alltag kannten. Das bot die Chance, die Husumer Infrastruktur und die Angebote der VHS besser kennenzulernen. Indem die teilnehmenden Frauen in einer neuen Umgebung ihre Expertise zeigen konnten, wurden gleichzeitig auch ihre Ressourcen weiter gestärkt.

*„Das ist schon gelungen, wenn ich sehe, dass Leute zusammenkommen, etwas schaffen, Nummern austauschen, eine Frau wollte sich ehrenamtlich engagieren ... Hauptsache: sich kennenlernen, etwas reden.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

*„Für echten Austausch und gelingende Begegnungen braucht es immer Menschen aus beiden Gruppen. Beziehung entsteht gegenseitig - deshalb ist die Einbindung der Aufnahmegesellschaft ebenso wichtig wie die aktive Teilhabe der Drittstaatsangehörigen.“*

Projektkoordination **Ideencafé**



Yalda-Nacht wird gefeiert bei kulturgrenzenlos

In zahlreichen interkulturellen Begegnungen profitierten die Teilnehmenden von einem Austausch, bei dem man sich anders trifft als sonst im Alltag. Menschen aus der Aufnahmegesellschaft und Drittstaatsangehörige waren dabei an Organisation und Durchführung von Festen, Freizeitaktivitäten und Events beteiligt. Die Teilprojekte betonten, dass es essenziell sei, für kulturelle Feste wie die Yalda-Nacht (Wintersonnenfest), Iftar (abendliches Fastenbrechen im Ramadan), Nowruz (kurdisches Neujahrsfest), Länderabende oder Feste der Begegnung die Türen zu öffnen. So konnten Begegnungen und Gespräche in einem Rahmen eingebettet stattfinden. Auch war es wichtig, niedrigschwellig Räume für Sichtbarkeit, Fragen und Unsicherheiten zu schaffen. Aus diesen Kontakten entstanden häufig neue Impulse und Ideen für weitere Begegnungen an anderen Orten, die Projektkoordinatorinnen konnten diese Ideen aufgreifen und weiterverfolgen. Die Anregungen gingen nicht verloren, sondern flossen nachhaltig in die laufende Projektarbeit ein. So wurde auch die regionale Infrastruktur für die Drittstaatsangehörigen transparenter, stetig besser erlebbar und selbstverständlicher nutzbar.

Schwierig waren dialogische Begegnungen in den Fällen, wo Einzelpersonen aus einem Drittstaat dem Publikum in Kulturzentren o. Ä. von sich erzählen sollten. Sie standen dort doch zu stark im Fokus („Präsentierteller“) und/oder wurden als Repräsentant\*innen einer einzelnen Community angesehen. Ein informativer Dialog gelang da, wo mehrere Menschen einer Community oder verschiedener Communitys am Austausch mit der Aufnahmegesellschaft beteiligt waren, wo der Dokumentarfilm „Ankommen? Nicht nur Gast!“ eingebettet war und Freizeitaktivitäten einen angenehmen Rahmen schufen. Das Engagement Einzelner als Protagonist\*innen des Films gab anderen Drittstaatsangehörigen Mut, sich ebenfalls zu zeigen, baute Hemmungen ab und erwies sich dadurch als starkes Mittel für Selbstwirksamkeit.

*„Konkreten Anlass zu schaffen für Begegnungen, das ist unser Ziel. Und alles, was darüber hinausgeht, muss von den Leuten selbst geschehen. Das können wir nicht selbst steuern.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

Erwachsene und Jugendliche singen zum ukrainischen Unabhängigkeitstag am 24. August – Diakonisches Werk Husum

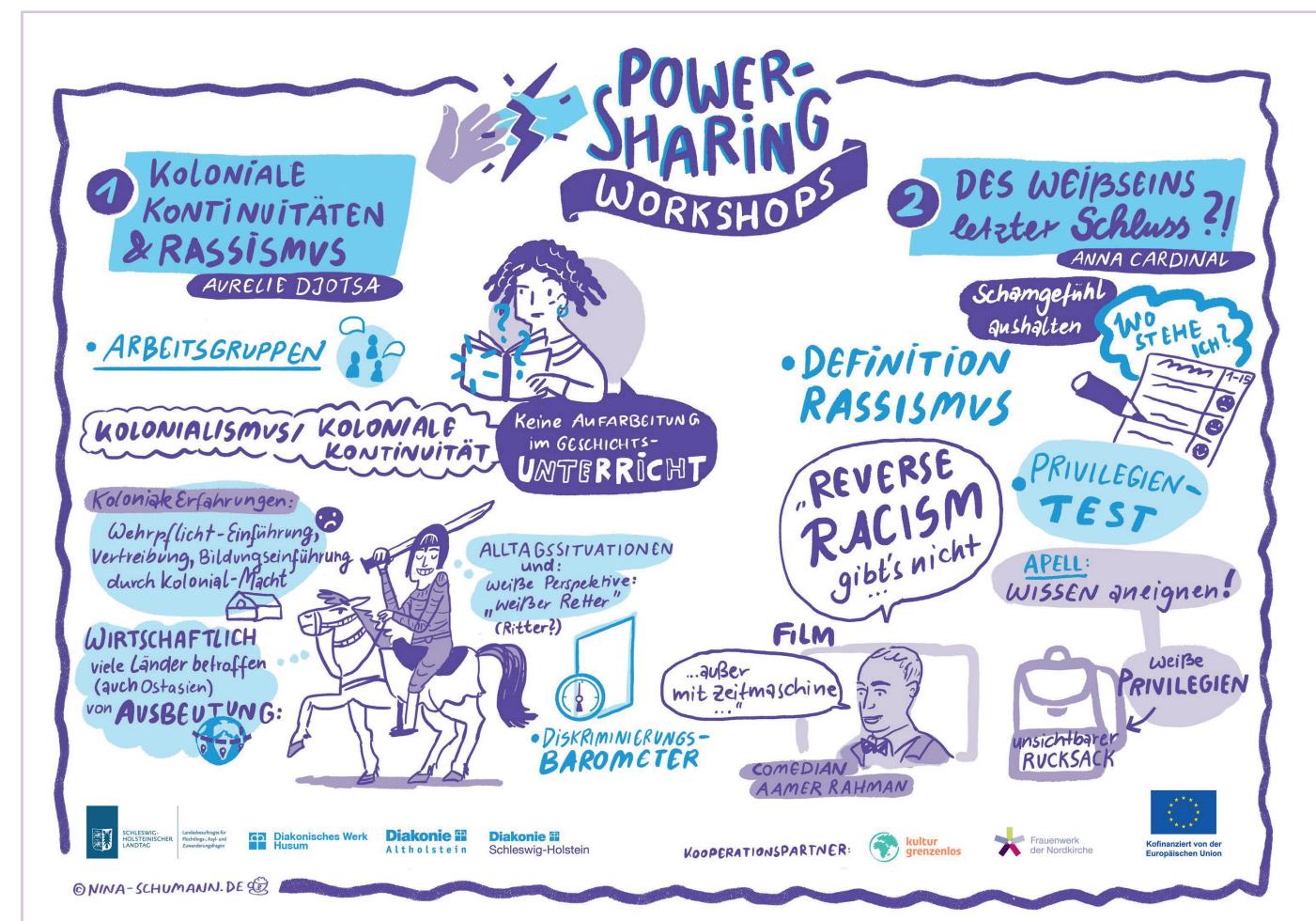
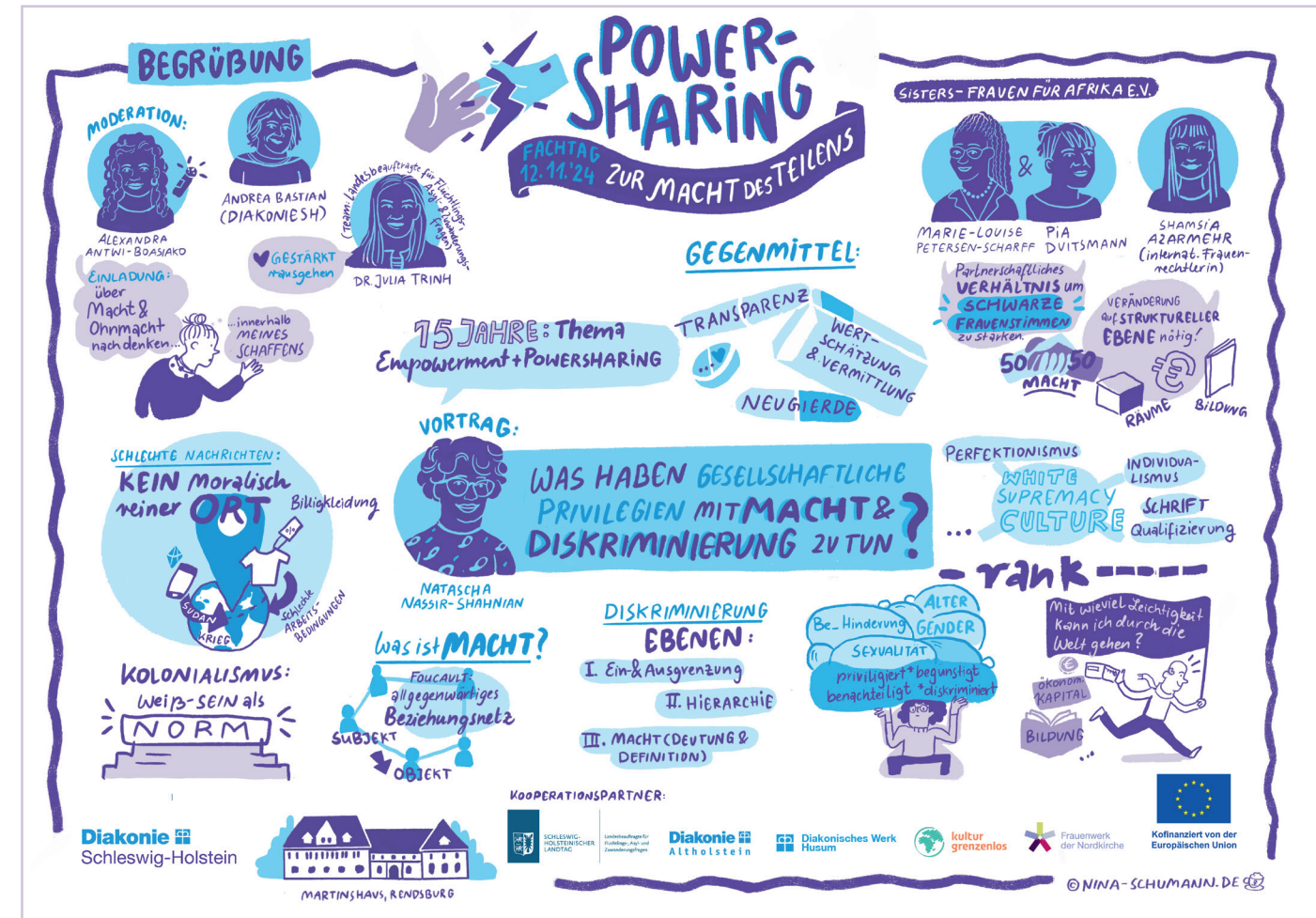


# 5 GELINGENSAKTOREN, GRENZEN, EMPFEHLUNGEN

Am Ende der Evaluation steht die Frage, welche Faktoren besonders zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, damit die Maßnahmen nachhaltig wirken können, und welche eher erschwerend dafür waren. Daraus folgen schließlich Empfehlungen. Hervorgehoben wurde in allen Teilprojekten das große Engagement der Teilnehmenden, die trotz des verzögerten Starts einiger Projektmaßnahmen vielen Maßnahmen zum Gelingen verhalfen.

## 5.1. Gelingensfaktoren

Das Gesamtprojekt arbeitet mit den Teilnehmenden aus der Zielgruppe der Drittstaaten und zahlreichen vernetzten Akteur\*innen zusammen. Mit ihrer langjährigen Expertise in der interkulturellen Migrationsarbeit waren sich alle Mitwirkenden des Projekts der Notwendigkeit von interkultureller Öffnung und Powersharing bewusst, damit gleichberechtigte (politische) Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht wird. Die Reflexion über Privilegienunterschiede zwischen Zielgruppe einerseits und Aufnahmegesellschaft einschließlich Projektkoordinatoren und Beratungspersonal andererseits wurde daher stets in die Projektarbeit einbezogen, um einem **Machtgefälle entgegenwirken und Wissenshierarchien** vermeiden zu können. Um das zu gewährleisten, agierte das Projekt auf Augenhöhe in direkter Kommunikation und Ansprache und bemühte sich um transparente Strukturen der Zusammenarbeit. Die Teilnehmenden erhoben gegenüber der Aufnahmegesellschaft selbst ihre Stimmen. Das und der Austausch durch Begegnungen ermöglichte der Aufnahmegesellschaft Perspektivwechsel und schaffte Privilegien- und Diskriminierungsbeusstsein u. a. für das Problem, dass Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte oft als Repräsentanten einer einzigen Gruppe angesehen werden. Dem Projekt gelang es so, die Teilnehmenden und deren Bedarfe in ihrer Heterogenität und Individualität sichtbar zu machen und sie in ihrem Engagement adäquat zu stärken.



**POWER-SHARING WORKSHOPS**

**3. INSTITUTIONELLE Verantwortung**  
 DANIELA SUHR & SHAMZIA AZARMEHR

★ WELCHE PRIVILEGIEN HAST DU?  
 ★ REFLEXION!  
 ★ WIE KANNST DU MIT DEN PRIVILEGIEN die du hast, andere mit einbeziehen?

geschützte KINDHEIT  
 mentale Gesundheit  
 Herkunft  
 HANDLUNGS-MACHT

DACH über dem KOPF  
 RÄUME Schaffen  
 FÖRDERMITTEL zur VERFÜGUNG stellen  
 politischer AKTIVISMUS  
 + Mitbestimmung ermöglichen

**4. SAFER SPACE Empowerment EmbiPoc der UNI KIEL**  
 NIMRA KHAN & VICTORIA TIMM

© NINA-SCHUMANN.DE

**Safer Spaces** für Austausch und Begegnung sind ein wichtiger Faktor für Teilhabe und Empowerment. Sie dienen als **niedrigschwelliger geschützter Rahmen**, den die Teilnehmenden selbst gestalten oder in denen interkulturelle Begegnungen möglich sind. Sie bringen Entschleunigung in einen Alltag, in dem die Drittstaatsangehörigen mit viel Bürokratie und Behördengängen rund um Aufenthaltsrecht, Arbeitsthemen und Familienangelegenheiten beschäftigt sind und Traumata rund um Flucht und Krieg in der Heimat verarbeiten müssen. Die Türen zu den Projekträumen dafür offen zu halten, förderte Vertrauen und Verlässlichkeit. Dazu trug auch bei, Sprachbarrieren im transkulturellen Austausch durch den Einsatz von Sprach- und Kulturmittler\*innen, den (Teilhabe)-Multiplikator\*innen aus den Communitys und Übersetzenden zu verringern, damit also niedrigschwellig **erreichbar** und bei Veranstaltungen immer auch für individuelle Anliegen **ansprechbar** zu sein. Kontakt und Austausch mit der Aufnahmegesellschaft und anderen Kulturen sind wichtig für die Teilhabe in Deutschland, es ist aber auch von Bedeutung, eigene Räume zu haben.

„Schließlich wurde auch noch einmal deutlich, dass Vertrauen und Beziehungsarbeit eine hohe Verlässlichkeit erfordern – nur so können tragfähige Strukturen entstehen.“

Projektkoordination **ALLES GUT?!**

**NATASCHA NASSIR-SHAHINIAN**

**POWER-SHARING PROCESS WORK**

**FISH BOWL:**

**1 ÜBUNG (Atmen)**

**2 FRAGE: WELCHE MOMENTE der inneren ÖFFNUNG habt ihr heute erlebt?**

**PRIVILEGIEN-TEST**

**SCHAM**

**BEGRIFFE helfen einen ZUGANG zu finden**

**WHITE SUPREMACY Culture**

**Den (anti-)rassist. Bauchmuskel trainieren!**

**Diakonie Schleswig-Holstein**

**Kooperationspartner:**

**Diakonie Altholstein**

**Diakonisches Werk Hunsrück**

**kultur grenzenlos**

**Frauenwerk der Nordkirche**

**Kofinanziert von der Europäischen Union**

**© NINA-SCHUMANN.DE**

Marie-Louise Petersen-Scharff  
und Pia Duitsmann von den  
SISTERS Frauen für Afrika e.V.  
sprechen ein Grußwort beim 2.  
Fachtag zum Powersharing



Der Austausch in Gruppen der eigenen Herkunftssprache erwies sich als sehr wertvoll, um sichtbar und gehört zu werden. Es wurden damit safer spaces geschaffen, in denen die Teilnehmenden ohne Angst über ihre Erfahrungen reden, Wissen und Verständnis austauschen und sich damit gegenseitig unterstützen konnten, fern von dem Blick von außen, der sie oft als defizitär wahrnimmt und rassistisch diskriminiert.

Mit zunehmender Sichtbarkeit der Teilnehmenden und Bekanntheit des Projekts konnten weitere Personen

aus anderen Communitys erreicht werden. Sehr hilfreich für diesen Prozess war von Anfang die hohe **Flexibilität** der Projektkoordinationen, indem sie die einzelnen Angebote stark an die Bedürfnisse der Teilnehmenden ausrichteten und sie stets in engem Austausch mit der Zielgruppe an diesen Veränderungen anpassten. So verschieden die Communitys waren, so unterschiedlich waren auch die Bedarfe hinsichtlich Gruppengestaltung, was zeitliche Länge, Ablauf und Inhalt betraf. Transparente Kommunikation und Strukturen

waren im flexiblen Agieren und Reagieren wichtig und das Bewusstsein, sich mit zunehmendem Empowerment aus den Räumen und Aktionsfeldern zurückzuziehen. Das unterstützte den Prozess zur Stärkung gleichberechtigter Teilhabe und zum Power-sharing.

In Kooperationen mit weiteren Akteur\*innen konnten Synergien für einzelne Maßnahmen genutzt werden (z. B. Hochschulgruppe EmBIPoC der Christian-Albrechts-Universität Kiel, SISTERS – Frauen für Afrika, Haus der Vielfalt Kiel, Familienbildungsstätte Husum, Volkshochschulen, Vinetazentrum). In den regelmäßigen **Netzwerktreffen** des Gesamtprojekts wurden administrative Fragen geklärt, Informationen und Anregungen ausgetauscht sowie eine gemeinsame Planung der partizipativen Fachtage durchgeführt. Diese Treffen schufen ein höheres Bewusstsein dafür, dass Teilhabe regional unterschiedlich umsetzbar ist und Möglichkeiten zur Teilhabe unterschiedliche Maßnahmen erfordern.

Obwohl **Stadt und ländlicher Raum** von unterschiedlichen Strukturen und Sozialräumen geprägt sind, wird gesellschaftliche Teilhabe oft unter städtischen Voraussetzungen betrachtet. Migrantische Organisationen als wichtige Akteure der Vernetzung sind im ländlichen Raum weniger vertreten. Junge Menschen, die in der ländlichen Region Interesse für Engagement zeigen und über etwas mehr Zeit dafür verfügen, verlassen die Region oft mit Beginn des Studiums oder für die Arbeit in städtischer Umgebung. Sie fallen dann als Brücke zu den Communitys aus. Andererseits sind die Wege in Kreisstädten kürzer für Vernetzungen, die Netzwerke und Communitys überschaubarer. Persönlicher verbindlicher Kontakt zu entscheidenden Stellen ist eher möglich und damit sind Anregungen schneller umsetzbar. Es bleibt im ländlichen Raum die Frage, wie Teilnehmende, die weiter weg vom Zentrum der jeweiligen Kommune leben, gesellschaftlich partizipieren können. Dieses Bewusstsein konnte durch die Treffen geschärft werden und fand Eingang in den Forderungskatalog an die Kommunalpolitik.

*„Und man kann nicht eine Theorie für alle entwickeln, wie Teilhabe läuft.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

*„Es ist das positive Bild, das oftmals untergeht, wie viele Menschen es bereits gibt mit diesem Engagement, der Kompetenz. In der Gesellschaft wird ganz häufig nur über hilfsbedürftige Migrant\*innen gesprochen, die mit vielen Problemen zu kämpfen haben und Schwierigkeiten haben.“*

Projektleitung **Empowerment#Wirklichmachen**

## 5.2. Grenzen des Projekts

Die Umsetzung und Verstetigung von gleichberechtigter gesellschaftlicher und politischer Teilhabe war trotz des vielfältigen Engagements doch nur eingeschränkt möglich. Denn der Teilhabeprozess ist an kontinuierliche Arbeit geknüpft. Sie erfordert Bewusstsein, Unterstützung und einen langen Atem aller Akteur\*innen sowie Kultur- und Diskriminierungssensibilität, damit eine nachhaltige Entwicklung möglich wird.

Um die eigene Stimme erheben zu können und aktiv teilzuhaben, muss **es transparente und geöffnete Strukturen** geben. Doch gerade die Partizipation in politischen Institutionen ist nach wie vor schwierig. Hier erfolgen oft noch Top-down-Entscheidungen ohne nachhaltige Einbindung der authentischen Stimmen von Drittstaatsangehörigen. Gleichzeitig sind Drittstaatsangehörigen oft Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Demokratie nicht klar genug, weil sie von Wahlen ausgeschlossen sind und es kaum politische Bildungsarbeit für sie gibt. Viele Drittstaatsangehörige beklagen, dass sie nicht wissen, an wen sie sich für Informationen oder politische Teilhabe wenden können.

Nicht zuletzt wurde darauf hingewiesen, dass sich verschiedene strukturelle Benachteiligungen überlagern und dadurch die politische Teilhabe bestimmter Gruppen erschweren. So haben Menschen mit Lernschwierigkeiten oder geringem deutschem Sprachniveau häufig Schwierigkeiten, den komplexen und akademisch geprägten Abläufen in politischen Gremien zu folgen – selbst dann, wenn Dolmetschende anwesend sind. Für viele Frauen aus Drittstaaten kommen zudem mehrfach verschränkte Belastungen hinzu: Neben Erwerbsarbeit übernehmen sie häufig einen großen Anteil an Familien- und Sorgearbeit, sodass politische Termine, die zeitlich ungünstig liegen, für sie kaum wahrnehmbar sind.

Auch die Rolle der (Teilhabe-)Multiplikator\*innen muss in diesem Zusammenhang intersektional betrachtet werden. Die meisten von ihnen waren Frauen, die ihre Unterstützung gegen eine Ehrenamtsentschädigung leisteten und diese Arbeit zusätzlich zu beruflichen Verpflichtungen oder Sprachkursen übernahmen. Ihre Tätigkeit war für die Umsetzung des Projekts zentral, gleichzeitig spiegelt sie bestehende geschlechtsspezifische und migrationsbezogene Ungleichheiten wider, die dazu führen, dass gerade Frauen in prekären oder zeitlich belasteten Lebenssituationen unbezahlte Schlüsselrollen ausfüllen. Viele Drittstaatsangehörige sind darüber hinaus parallel mit weiteren Herausforderungen konfrontiert, etwa der Verarbeitung von Flucht- und Kriegserfahrungen. Ehrenamtliche jüngerer Alters befinden sich meist mit Studium, Arbeit, Umzug in einer dynamischen Lebensphase. Unter diesen Voraussetzungen war es schwierig, Ehrenamtliche langfristig zu gewinnen, ihnen nachhaltiges Empowerment zu ermöglichen und damit auch ihre eigene politische Teilhabe zu verstetigen.

*„Wenn in Veranstaltungen und Dialogräumen gut bezahlte Fachkräfte sitzen, ist es nur fair, wenn auch die Vertreter\*innen der Communitys für ihre Arbeit entlohnt werden.“*

Projektleitung **Empowerment#Wirklichmachen**

*„Es ist ein großes zeitliches Thema, sich ehrenamtlich einzubringen, vom Sprachkurs, den man machen muss, bis hin zu einer Vollzeitstellung, und sich dann noch regelmäßig ehrenamtlich zu engagieren. Das ist eine Challenge, eine Challenge von Ehrenamtlichkeit im Ganzen.“*

Projektkoordination **Ideencafé**

Die **Vernetzung der unterschiedlichen Communitys** untereinander ist wichtig für mehr Sichtbarkeit und nachhaltige gesellschaftliche und politische Teilhabe, um deutlich zu machen, dass es strukturelle Probleme gibt, die gleichberechtigte Teilnahme verhindern. Die Verständigung über Sprach- und Kulturmittler\*innen sowie Übersetzende in die verschiedenen Sprachen als Brücke in die Communitys blieb jedoch herausfordernd. Zum einen fehlten die zeitlichen und personalen Kapazitäten. Dort, wo Sprachen nicht abgedeckt werden konnten, bestand die Gefahr, die entsprechende Community nicht zu erreichen. Hinzu kommen die langen Wegstrecken im Flächenland Schleswig-Holstein.

*„Es ist von Anfang an das Problem, dass man kaum Leute findet, die quasi als Sprachmittler arbeiten, denn wenn sie gut Deutsch können, dann sind sie entweder aus dem ländlichen Raum weg oder in Arbeit, so dass sie dafür keine Zeit mehr haben.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

*„Die Struktur Schleswig-Holsteins stellt als Flächenland eine besondere Herausforderung dar, da dadurch Wege länger sind und die Erreichbarkeit der Fachstelle für Klient\*innen sowie die Vernetzung mehr Zeit und Ressourcen erfordern.“*

Projektkoordination **ALLES GUT?!**

Insgesamt blieb es schwierig, die geplanten Maßnahmen im vollen Umfang durchzuführen oder die veränderten Bedarfe der Drittstaatsangehörigen im Projektverlauf durch neue Angebote aufzufangen. Der vorzeitige Maßnahmenbeginn sorgte in den ersten anderthalb Jahren für viel Unsicherheit bei den Durchführenden. Die späte Projektbewilligung erwies sich für einzelne Projektpartner aufgrund der Vorfinanzierung der Stellen als schwierig. Es sind teilweise finanzielle Engpässe entstanden, die zu einer unsteten Personalsituation führten. Mitarbeitende, die bereits mit den Teilprojekten vertraut waren und viel administrative und inhaltliche Vorarbeit geleistet hatten, mussten ersetzt werden. Durch diesen mehrbelastenden **Zeit- und Administrationsaufwand** fehlten zusätzlich Kapazitäten für die eigentliche Arbeit und es wurde zum Teil Vertrauen bei den Teilnehmenden eingebüßt.

**Vertrauen** ist ein bedeutender Faktor für den Beziehungsaufbau und damit für Empowerment und Teilhabe. Die für das Projekt erforderlichen Zielgruppennachweise, in denen viele personenbezogene Daten abgefragt wurden, stellten neben der verdichteten Umsetzung einzelner Maßnahmen des Projekts eine nicht unwesentliche Hürde dafür da: Einige Maßnahmen wie psychosoziale Einzelberatungen konnten nicht umgesetzt werden, weil Interessierte mit entsprechendem Bedarf sich durch die Abfrage ihrer Daten bedrängt fühlten. Es ist jedoch von starker Relevanz, Menschen, die Traumata durch Flucht, Krieg und/oder Gewalt erfahren haben, die Möglichkeit zu geben, von einer vertieften psychologischen Betreuung, Unterstützung und Vermittlung in eine Regeleinrichtung zu profitieren. Wichtig ist hierfür ein professioneller Raum, in dem es keine Voraussetzungen gibt, die seitens der Klient\*innen zu erfüllen sind.

*„Dass man alle persönlichen Daten zum Nachweis der Projektteilnahme abgeben muss, ist für Menschen mit Diktaturerfahrung sehr, sehr schwierig.“*

Projektkoordination **Teil haben. Teil werden**

Zur Mitte des Projekts nahmen die Drittstaatsangehörigen und Projektkoordinationen **Veränderungen im gesellschaftlichen Klima**, in der medialen Berichterstattung und in der Asylpolitik wahr. Zunehmende Ressentiments und Rassismus lösten Ängste, Verzweiflung und Resignation bei den Drittstaatsangehörigen aus. Immer mehr Teilnehmende äußerten

konkrete Erfahrungen der Ablehnung, stellten die Frage nach einem Umgang mit Alltagsrassismus und hielten sich aus Sorge vor Verlust des Aufenthaltsrechts und vor Abschiebung in ihrer gesellschaftspolitischen Partizipation zurück.

*„Es ist so schön über Teilhabe oder Empowerment zu reden, aber ich denke, wenn ein solches Hindernis in Teilhabe und Ankommen dazukommt, dann kann man das ja nicht ignorieren.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**

Das Projekt reagierte auf die veränderten Bedarfe, versuchte die Krisensituation durch Gespräche, Safer-space-Workshops, psychosoziale Beratungen aufzufangen und auch me-

dial strukturellem Rassismus entgegenzutreten, empfand die Entwicklungen allerdings ebenfalls als einen starken Dämpfer in der Arbeit und Stagnationsmoment im Fortschritt hin zu Integration und Teilhabe. Diese Entwicklungen machen deutlich: Es ist ein weiter Weg zu gleichberechtigter Teilhabe, wenn struktureller Rassismus und Diskriminierung sich in der Gesellschaft ausbreiten. Hier ist auch viel Demokratiearbeit in der Aufnahmegesellschaft nötig.

*„Was ist eigentlich Demokratie? Was macht Demokratie aus? Da gibt es gerade aufgrund der diversen politischer Entwicklungen Zweifel, gerade für Leute, die nicht mit Demokratie aufgewachsen sind.“*

Projektkoordination **Ankommen. Andocken**



Aminata Touré beim Fachtag „Jetzt sprechen wir“



Seyran Papo, Migrationsbeauftragte der CDU im Landtag hielt ein Grußwort beim 1. Fachtag

### 5.3. Empfehlungen

Von den Teilnehmenden wurde es als sehr positiv im Projekt wahrgenommen, dass sie in interkulturellen Kontakt zur Aufnahmegesellschaft und politischen Instanzen kamen, Wünsche und Forderungen mitteilen und ihre Kompetenzen einsetzen konnten und gesehen und gehört wurden, ohne in eine hilfsbedürftige Opferrolle gedrängt zu werden. Denn Begegnungen im Alltag zwischen Drittstaatsangehörigen und Aufnahmegesellschaft finden immer noch kaum statt, dafür braucht es gemeinsame Veranstaltungen, in denen diese authentischen Stimmen gehört und von der Aufnahmegesellschaft als gesellschaftlich relevant und aufklärend erlebt werden. Wünschenswert bleibt, dass sich aus diesen Begegnungen strukturelle Veränderungen, eine nachhaltige Teilhabe und ein bestehender Austausch ergeben.

**Neben Verständnis für die langwierigen Prozesse ist hierfür wichtig, mit konkreten Angeboten weiterzuarbeiten, sich stets der (strukturellen) Machtungleichheiten bewusst zu sein und Strukturen des Powersharing zu etablieren. Ein großer Faktor für das Ziel Empowerment und Teilhabe liegt in niedrigschwelligen Räumen, Sprech-, Entfaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten und in der Vernetzung der Migrant\*innenorganisationen.**

#### Empfehlung:

- Wünsche und Ideen der Drittstaatsangehörigen direkt erfragen und aufgreifen für mehr Sichtbarkeit
- Machtverhältnisse reflektieren
- Raum (safer spaces) geben zur eigenen Gestaltung in der Herkunftssprache
- konkrete Anlässe für interkulturelle Begegnungen und Sichtbarkeit schaffen
- Angebote an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientieren, mit dieser abstimmen, ihr Raum einräumen und zuhören
- einfache, keine hochkomplexe Fachsprache verwenden
- übergreifende Zusammenarbeit in Netzwerken

**Verlässlichkeit, Transparenz und Kommunikation sind in der Zusammenarbeit gerade auch mit Ehrenamtlichen und Multiplikator\*innen wichtige Faktoren, um Vertrauen zu schaffen und Beziehungen aufzubauen. Das stärkt Ressourcen und Selbstwirksamkeit und die Eigenverantwortung und Identifikation.**

#### Empfehlung:

- transparente Strukturen und Ansprechbarkeit zusichern, Zuständigkeiten klären
- Feedback geben und für Feedback aufgeschlossen sein
- transkulturell sensible Kommunikation
- mit bewusst ausgewählten Tools Orientierung zum Wissenstransfer schaffen
- Transparenz zu Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements

**Die Communitys sind heterogen und damit auch die Bedarfe der Drittstaatsangehörigen, man kann sie nicht verallgemeinern oder eine einzelne Lösung anbieten. Vielmehr müssen die Strukturen sich darauf einlassen: durch kultursensible Fortbildungen im Sozialraum, in der Aufnahmegesellschaft und in der Politik und durch Schaffung von nachhaltigen Strukturen, an die sich die Drittstaatsangehörigen richten können und in die sie unter Einbeziehung einer adäquaten Sprache aufgenommen sind.**

#### Empfehlung:

- Die Vertreter\*innen, die die Workshops und Veranstaltungen besucht haben, müssen die Themen weiter bedienen. Gedankenanstöße dafür sind erbracht, sich sensibler damit zu beschäftigen und die Drittstaatsangehörigen wertschätzend zu begleiten, u. a. in Workshops
- interkulturelle Öffnung der Kommunen und politischen Instanzen, u. a. durch Fortbildungen der Mitarbeitenden zu den Themen Flucht und Rassismus, Diskriminierung, Intersektionalität, Einrichtung von Antidiskriminierungsstellen; mehr migrantischen Personen in politischen Entscheidungspositionen, politische Mitgestaltung auf Landes- und Kommunalebene
- Eine beständige Sockelfinanzierung wäre auch in Anbetracht der gesellschafts-politischen Lage für die Integration wichtig. Eine kurzfristige Finanzierung sorgt für viel Personalschwund und -wechsel und ist wenig nachhaltig, denn aufgebaute Strukturen drohen mit Projektende vollständig wegzubrechen.
- Unterstützung, um nachhaltige Selbstorganisationen zu schaffen (Gründungen von Vereinen oder Initiativen etc.)
- Demokratiearbeit für Drittstaatsangehörige
- rassismuskritische und diskriminierungssensible Fortbildungen für die Aufnahmegesellschaft

*„... dass ihnen die Sicherheit gegeben wird, dass es alles weitergehen kann und darf. Dafür einen Back-up anzubieten wäre wichtig.“*

Projektkoordination **Ideencafé**

*„Ebenso hat sich gezeigt, dass Machtverhältnisse kontinuierlich reflektiert werden müssen und die Auseinandersetzung mit Konzepten wie critical whiteness dabei eine wichtige Rolle spielt.“*

Geschäftsbereichsleitung Projekt **ALLES GUT?!**

*„Ein vielfältiges und interkulturelles Team trägt dazu bei, unterschiedliche Perspektiven ernsthaft einzubeziehen und Machtstrukturen immer wieder kritisch zu hinterfragen.“*

Projektkoordination **ALLES GUT?!**

**Herausgeber/ Redaktion:**

**Diakonisches Werk Schleswig-Holstein  
Landesverband der Inneren Mission e.V.**

Fachbereich Migration und Integration

Kanalufer 48  
24768 Rendsburg  
Telefon 04331 593-0  
info@diakonie-sh.de

**Redaktion und Text:**

Nadia Al Kureischi  
Andrea Bastian

**Illustrationen**

Hala Ismail und Ziead Zankello,  
Nina Schumann

Januar 2026



Kofinanziert von der  
Europäischen Union